

Charandter Tageblatt

Gegründet 1850

Anzeiger für Tharandt

86. Jahrgang

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Tharandt

Der Bezugspreis des „Thar. Tageblatt“ Ausgabe C mit dem amtlichen Anzeiger verbunden mit Wilsdruffer Nachrichten beträgt per Monat Mk. 1.— einschließlich 10 Pfg. In der Reichsstadt Tharandt monatlich Mk. 1.70. Einjahresabonnement 18 Pfg. Druck und Verlag: Hermann Schütz, Tharandt, Markt 10. Druckerei: Wilsdruffer Nachrichten, Tharandt, Markt 10. Druckerei: Wilsdruffer Nachrichten, Tharandt, Markt 10. Druckerei: Wilsdruffer Nachrichten, Tharandt, Markt 10.

Geschäftl. u. Schriftleitung Tharandt, Wilsdruffer Str. 34 B. Ruf Tharandt 317

verbunden mit:

Geschäftl. u. Schriftleitung Wilsdruff, Dresden Str. 62 u. Cadzowstr. Weg 255 c. Ruf 445

Der Bezugspreis beträgt für die Ausgabe C mit dem amtlichen Anzeiger verbunden mit Wilsdruffer Nachrichten 7 Pfg. Die Ausgabe C mit dem amtlichen Anzeiger verbunden mit Wilsdruffer Nachrichten 7 Pfg. Die Ausgabe C mit dem amtlichen Anzeiger verbunden mit Wilsdruffer Nachrichten 7 Pfg. Die Ausgabe C mit dem amtlichen Anzeiger verbunden mit Wilsdruffer Nachrichten 7 Pfg.

Wilsdruffer Nachrichten

Tageszeitung für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

Nr. 302

Dienstag, den 29. Dezember

1936

Wilsdruff

Wilsdruff. Die dritte Reichsfeier wurde am Sonntag vor Weihnachten ergründ durch den Verkauf der Weihnachtsfiguren in den Orten des Bezirks folgende Beiträge: Blankenstein 60,65, Deutschdörfen 92,40, Grumbach 79,80, Heilsdorf 54, Heilsdorf 70, Meichen 34,80, Rumsig 124,92, Neufirn 30,67, Niederwartha 101,30, Rößen 708,08, Oberaruna 55,20, Reichenberg 88,98, Röhrsdorf 50,90, Scharfenberg 66,67, Siebenlehn 165,14, Taubenheim 67,00, Weidropf 50,80, Wilsdruff 440, und im ganzen Kreis Meichen 9049,20 RM.

Wilsdruff. Weihnachtunterhaltungsabend des Turnvereins. In dem traditionellen Weihnachtunterhaltungsabend am 1. Feiertag im „Goldenen Löwen“ hatte sich wie immer eine stattliche Zuschauerengruppe eingefunden. Der erste Teil des Abends war dem Turnen gewidmet. In flotter Folge wickelte sich dieser Teil ab. Verkleidungen der Turner und Jugendturner wechselten mit Volkstanz und Gymnastikübungen der Turnerinnen ab. Alle Vorstellungen liefen erfrischend, daß die Leistungen der einzelnen Krieger in Bezug auf das Können erheblich gestiegen sind. Diesen guten Eindruck konnte auch das große Fest der Hochreiter nicht herabmindern. Den Hauptteil des Abends bildete die Aufführung des Weihnachtsmärchens „Der kleine Muck“. Alle kleinen Theaterkünstler erzielten ungetrübten Beifall. Am Schluß der Darbietungen entbot der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schmidt, allen herzlichsten Willkommensgrüßen. Weisheitlich verabschiedete er gegen 70 Jungen und Mädchen, deren Betreuung nur durch die Mütterjugend erfolgt. Anschließend kam der Tanz zu seinem Rechte.

Wilsdruff. Der Festverein hatte, wie alljährlich, anläßlich des Weihnachtsfestes die bedürftigen Asten zum „Wilsdruff“ nach dem „Weißen Adler“ und „Stadt Dresden“ geladen, was namentlich auch durch die Spenden der Freunde in Amerika möglich war. Ebenso erhielten die Durchreisenden in der Herberge warmes Essen, Stollen und Kaffee.

Röhrsdorf, Gesangverein. Am 2. Weihnachtstages wurde vom hiesigen Männer-Gesangverein ein reichhaltiger Unterhaltungsabend gegeben. Riedermeister Kantor Köhler gab eingangs Erklärungen über das deutsche Fest, unter Weihnachtsfest, ab. Er wies darauf hin, wie unsere Vorfahren in großer Vorzeit schon dieses als Winterionnenfest feierten, und als das Fest des hereinbrechenden Lichtes feierten. Sie ließen sich dieses trotz mancherlei Bedrohungen nicht wieder nehmen. Die christliche Kirche verknüpfte alten Brauch mit der Geburt Christi. Daß nun auch das Dritte Reich Adolf Hitlers sich mit allem für die Erhaltung des deutschen Weihnachtsfestes einsetzt, leben wir an den alljährlich stattfindenden großen Weihnachtsbescherungen, zu denen alle bedürftigen Volksgenossen aufgerufen werden. Dann wurde der Abend mit dem allgemeinen Gesang der wohlvertrauten Weihnachtslieder eingeleitet. Der Vorsitzende, Bauer Otto Seifert, hielt hierauf eine begeisterte Weihnachtsbescherungsansprache. Nun warteten der Gesangverein mit Niederbarbiebungen und die Jungmädchen mit zwei Theaterstücken auf. Die erste Aufführung hatte die Bezeichnung: „Unverhoffte Weihnachtsfreude“. Sie zeigte die einflussreiche Erwerbslosigkeit, Geldmangel und Hoffnungslosigkeit, daß sich aber dann doch noch alles in große Freude am Weihnachtstage verwandelte. Das zweite Stück war eine leicht bewährte Aufführung: „Die Rechte“. Es handelte sich dabei um ein Dienstmädchen-Gesetz. Was sich aber da alles für Tugenden vorstellten, war im höchsten Grade unwahrscheinlich. Die Aufführenden waren: A. Bollmann, M. Vogel, O. Auerbach, E. Wünsche, M. Richter, R. Schlegel, G. Köstl, M. Richter und A. Richter. Der größte Teil fand dabei zum ersten Male auf den Brettern, sie zeigten sich aber alle sehr anpassungsfähig und erzielten reichen Beifall. Nachdem dann zum Abschluß der Unterhaltung noch Männerchöre beifällig dargebracht worden waren, schloß die Fest-

der Otto Seifert den herzlichsten Dank an die Mitwirkenden ab und alle, die den Saal so dicht füllen halfen.

W. Dittmannsdorf, Silberhochzeit. Im Kreise ihrer Familie feiern am 31. Dezember Karl Veitshner und Frau das Fest der Silberhochzeit.

W. Taubenheim, Theaterabend. Wie alljährlich, sorgte der Gesangverein „Frohstimmung“ am ersten Weihnachtstages durch einen Theaterabend für einige Stunden Unterhaltung. Im Beginn sang der gemischte Chor Weihnachtslieder. Dann folgten zwei Einakter „Großvaters Weihnachtsstippe“ und „Frauenhaus“, beide von Marjellus. Besonders das letzte wurde herzlich beifällig, war es doch frisch und lebhaft von den bewährten Spielern des Vereins gehalten. Auch der Tanz fand viel Aufbruch.

W. Taubenheim, Militärkonzert. Schon seit jeher darauf hinweisen, daß die Kapelle des Infanterie-Regiments 101, Töbels, am 26. Januar zum ersten Male im hiesigen Volkshaus konzertierte.

W. Siebenlehn, Aufführung der Volksschule. Am dritten Feiertage führte die Volksschule „Die Glühbirne“ von Otto Roth und Martin Ullrich, dem Komponisten, auf; am Nachmittag eine außerordentlich zahlreiche beachtliche Aufführung für Kinder. Am Abend eine solche für Erwachsene, die sich ebenfalls einer großen Beifälligkeit erfreuen konnte. Alles, was man hörte und sah, war ganz ausgezeichnet. Die Gesänge in ihrer Reinheit, die überaus feinen Darbietungen in ihrer Lebhaftigkeit und Ungezogenheit wurden überhört von einer wirklich künstlerischen Materie. Alle,

die am Werke tätig waren, haben ihr Bestes gegeben; daher kam es, daß der gewöhnliche Beifall ebenso stark wie herzlich war. Da der Reinerwerb zum Festen des WBS und der Schule verwendet werden soll, ist es kein Wunder, daß für die nächste Aufführung am Neujahrstage schon wieder ein großer Teil der Eintrittskarten verkauft ist.

Wer besitzt alte Kopfhörer?

Eine Bitte der Schwerhörigen. Der Reichsbund der deutschen Schwerhörigen, der den zuständigen Beamten für Volkswohlfahrt unterstellt ist, bemüht sich, alle Schwerhörigen, die noch in wirtschaftlich bedrängter Lage sind, vor geistlicher Vereinsamung zu schützen und ihnen den Weg in die neue Volksgemeinschaft und zu Arbeit und Brot zu ebnen. Ein wichtiges Mittel hierzu ist eine besondere Gemeinschaftsbratanne, die dem Schwerhörigen das geforderte Wort über den Kopfhörer vermitteln soll. Solche Kopfhörer, wie sie in der ersten Zeit des Rundfunks gebraucht wurden, liegen heute vielfach in den Haushaltungen unbenutzt über.

Volksgenossen, helft den Schwerhörigen ihr Best erträglich zu machen, indem ihr diese für euch so wertvollen Kopfhörer den Beamten für Volkswohlfahrt für ihre Unterorganisations-Reichsbund der deutschen Schwerhörigen (RWS.) e. V. zur Verfügung stellt. Es wird gebeten, die Kopfhörer in der Geschäftsstelle der Reichsleitung der RWS. in Meichen, Riederauer Straße 10, abzuliefern oder dieser durch Postkarte mitzuteilen, wo die Kopfhörer abgeholt werden können.

Zielbewußter Wille wird jedes Widerstandes Herr werden

Reichsarbeitsführer Hierl zum Jahreswechsel

Der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl erklärt zum Jahreswechsel folgenden Aufruf: **Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen!**

Wir blicken zurück auf ein Jahr erfrischer und erfolgreicher Arbeit. Wir haben mit unermüdetem Willen und mit dem besten deutschen Blut und deutschem Verstand und damit der Sicherung der Zukunft unseres Volkes gedient.

Die Idee unseres nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, der das Segenheil bolschewistischer Zwangsarbeit darstellt, hat in der ganzen nicht-bolschewistischen Welt hohe Beachtung gefunden. Der Arbeitsdienstdienst ist zu einer Einrichtung des Dritten Reiches geworden, der man selbst in jenen Ländern, in denen man dem neuen Deutschland im allgemeinen wenig Verständnis und Neigung entgegenbringt, eine mancherorts mit Reid gemischte Anerkennung nicht verlagen könne.

Meine Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen! Ihr habt euch durch eure Arbeit und Haltung die Liebe des deutschen Volkes erworben. Der Führer selbst hat euch das beim letzten Reichsparteitag bestätigt und dem Reichsarbeitsdienstdienst seine hohe Anerkennung zuteil werden lassen.

Es gibt für uns keinen höheren und schöneren Lohn unserer Arbeit als diese Anerkennung unseres Führers und die Liebe unseres Volkes. Es kann aber auch keinen wirksameren Ansporn geben, und auch im kommenden Jahr mit ganzer Kraft für die Erfüllung unserer Aufgabe einzusetzen.

Das kommende Jahr stellt uns vor große neue Aufgaben. Entsprechend der Verordnung des Führers vom 26. 9. 1936 ist der Reichsarbeitsdienstdienst innerhalb der nächsten zweieinhalb Jahre um 50 v. H. zu verstärken; der Arbeitsdienstdienst für die weibliche Jugend ist in den kommenden 1½ Jahren mehr als zu verdoppeln.

Eine weitere organisatorische Ausgestaltung des Reichsarbeitsdienstes ist in nächster Zeit zu erwarten.

Mit der zahlenmäßigen Verstärkung muß eine Verbesserung aller innerer Einrichtungen auf Grund der bisherigen Erfahrungen Hand in Hand gehen.

Der Vierjahresplan des Führers stellt gerade uns vor eine große und schöne Aufgabe. Wir wollen der Stoßtrupp des Willens des Führers und seines Beauftragten Hermann Göring sein! Niemand soll uns an Einflüsterungen und Hinneigungen für diese Arbeitsaufgabe überlassen! In Hemmungen und Widerständen wird es nicht fehlen, aber härter als jeder Widerstand wird auch in Zukunft unser zielbewußter Wille sein.

Die von uns geforderten hohen Leistungen sind nur zu erreichen, wenn unser Wille getragen wird von den feilschen Kräften, die aus der nationalsozialistischen Weltanschauung entspringen.

Rur aus dem Geiste dieser Weltanschauung und aus unserer Arbeitsdienstmoral, die Treue, Gehorsam und Kameradschaft, höchstes Ehrgefühl, ernstes Verantwortungsbewußtsein und freudige Pflichterfüllung in sich führt, erwächst uns die Kraft, das zu leisten, was unser Führer und unser Volk von uns erwarten.

Oberstes Gesetz für jeden Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, im besonderen für jeden Führer, bleibt es daher, diesen Geist in sich selbst zu stärken, ihn vorzuleben und nach ihm in seinem Wirkungsbereich zu handeln.

Mit diesem Geist vorwärts ins neue Jahr zu neuer kämpferischer Arbeit und neuen Erfolgen!

Heil Hitler!
gez. Konstantin Hierl.

Tharandt

Tharandt. Das Fest der Silberhochzeit begingen am zweiten Weihnachtstages Richard Melzer und Gattin, Freiberger Straße wohnhaft. Nachträglich herzlichem Glückwunsch.

Tharandt, Tierquälerei scheint manchen Menschen noch immer Beleidigung zu bringen. So wird uns ein Fall berichtet, der sich am zweiten Weihnachtstages nachmittags in Tharandt zugetragen hat. Eine achtjährige Kasse, die von vielen Bewohnern der Bismarckhöhe gebohrt und gepflegt worden ist, da sie als ungewöhnlich scharfer Pfäufelgänger galt, fiel einem Unmenschen zum Opfer. Mit einem Schuß in den Unterleib, den Hinterkörper zerhackt und innen vom Kumpf losgelöst, hat sich das Tier, aus den Wunden blutend, noch in sein Heim geschleppt. Von seinem Schmerz und Leid mußte schließlich ein sehr gutes und treues Tier durch seinen Herrn erlöst werden. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der Polizeibehörde melden.

Hainberg. Vom WBS. Dieses Jahr wurden durch das örtliche WBS rund 500 Volksgenossen und Volksgenossinnen mit besonderen Weihnachtsgaben bedacht. Wie in den Vorjahren bestanden die Geschenke vornehmlich in Lebensmittelpaketen und Geschenken für Heizungsmaterial. In einer Weihnachtsfeier, die in dem von der M. Frauenchaft liebevoll geschmückten Saal des „W. Gasthaus“, gab es neben gutem Stollen und Kaffee auch eine volkstümliche geistige Kost, die vor allem auch von den Kellern der Betreuten gern entgegengenommen wurde. Knecht Ruprecht in der Person von Oberlehrer Sobik brachte den Kindern eine besondere Freude, zumal diese dann auch am Gabenverteilungstage neben Süßigkeiten noch viele Spielsachen und andere schöne Dinge, die ein Auerbergs begehrt, entgegennehmen konnten. Alles in allem war auch die diesjährige Weihnachtsaktion des örtlichen WBS wieder von vollem Erfolg gekrönt und dürfte in den Kreisen der betreuten Volksgenossen wie ihre Vorgänger die verdiente Anerkennung gefunden haben.

Hainberg, Deutsches Jungvolk. Am nächsten Montag bezog das Hainberger Jungvolk des Deutschen Jungvolkes sein Winterlager im Erzgebirge. Die Vorbereitungen, die hierfür getroffen worden sind, müssen auch bedenklige Eltern geraden ermutigen, ihren Kindern diese Freude nicht vorzuenthalten. Mit der Freude allein aber erschöpft sich nicht der Wert dieses Lagers. Erzieherische Gründe sind es, die die Führung unseres Jungvolkes damit in erster Linie im Auge hat. Welch hohen Wert haben beispielsweise das kameradschaftliche Zusammenleben, die Erziehung unserer Kinder zur Selbstständigkeit, da sie einmal auf einige Tage der sorgenden Hand der Mutter entzogen sind, daß sie sich selbst entscheiden müssen und vieles andere, was man erlöst haben muß, um andere dafür zu begeistern. Im Dienstbegriff steht zu lesen, daß Schütten und Schneehäute mitzubringen sind. Hoffentlich hat der Wettergott Erbarmen und schickt unseren Pimpfen Schnee, damit sie auch den Winterport in ihrem Lager betreiben können. An alle bedenklichen Eltern ergeht also noch einmal die Aufforderung: Schickt eure Kinder mit ins Winterlager des Deutschen Jungvolkes.



Bei Strassenunfällen
nicht stehen bleiben
und gaffen!
Helfen...
oder weitergehen!

Das Schulkind als wichtiger Faktor im WSW.

Als am 6. Oktober der Führer des WSW zum vierten Male nach der Nachtübernahme eröffnete, sprach er zu und: „Wer sein Volk liebt, beweißt es allein durch die Opfer, die er für es zu bringen, bereit ist!“ Wohl einen jeden hat des Führers Rede ergriffen, und viele Volksgenossen werden Einkehr in sich gehalten haben, ob sie auch so handelten, daß sie, wenn am Ende des WSW 1937 Bilanz gezogen wird, sagen können: „Ich habe meine Pflicht getan!“

Aber auch viele vom WSW betreute hörten des Führers Rede und dankerfüllten Herzens lauschten sie. Dann hielten auch sie vielleicht eine Stunde der Besinnlichkeit. Sie sind dem Führer und dem WSW so dankbar, denn sie fühlen sich nun in ihrer Not nicht mehr verlassen, sie wissen, daß sie mit dem ganzen Volke Schicksalsgemeinschaft verbindet, daß alle für einen einzutreten bereit sind und dieser Gedanke macht sie glücklich. Hoffnungsstimmer gleiten wieder über ihre Antlitz, Weihnachtsleuchten in seiner tiefinnigen Bedeutung auf wie ein Stern in dunkler Nacht. Doch wohl nur wenige Volksgenossen werden wissen, daß den Schulkindern ein großer Dank gebührt, daß sie Anteil haben, wenn mit jedem Jahr mehr Freude durch das WSW in die kleinsten Wohnungen der finsternen Gassen getragen werden kann, daß sich immer mehr kleine, arme Volksgenossen an Spielflächen erfreuen dürfen, die Kinder für die Kinder selbst herstellen oder wieder herrichten. Und darüber müssen wir einmal nachdenken, inwiefern das Schulkind ein großer Helfer am WSW ist. Die Tage vor Weihnachten sind am geeignetsten dafür.

Die Kleinen sowie die größeren Schulpflichtigen sind ihrer Pflicht: „Die Not zu bannen“, bewußt.

Sie sind bereit, mit frühlichem Herzen Opfer zu bringen, und so steuern sie mit vollen Segeln in das gigantische Liebeswerk des deutschen Volkes, dem einzig in dieser Art dastehenden auf der ganzen Welt, werden die treuesten Kämpfer des Dritten Reiches in den Wintermonaten bei der Durchführung der großen Hilfsaktion. Schon während des Sommers, obwohl ihre kleinen Seelen von Sonne und Blumenluft erfüllt sind, erinnern sie sich während des Spieles der großen Aufgabe, die ihnen im WSW harzt. Sie überlegen sich schon immer, auf welche Weise sie wieder mithelfen können, wie sie es noch besser machen könnten denn im vorigen Jahr. Auch ihre Verbeugung für das WSW beginnt schon im Sommer. Sie versuchen Bekannte und Freunde der Eltern dafür zu gewinnen. Da scheuen nun die Kleinen, lieben Volksgenossen keine Mühe.

Obmals ist Berben gar nicht so leicht, denn noch nicht alle Volksgenossen haben die Größe des WSW erfaßt. Aber die Kinder sind beharrlich, sie wissen, was sie wollen und überwinden auch Demutnisse. Es hat sogar den Anschein, als beschränkten sie alle Kämpfe nur in ihrem Willen noch mehr und so ist es richtig, ein echter deutscher Mensch muß kämpfen lernen um sein Ziel. Die meisten Kinder lehnen eine Hilfe der Eltern ab, sofern es sich nicht um die Beschaffung von Materialien handelt, und auch die erwerben sie sich oft durch freundliches Bitten bei Handwerkern oder in Läden. Bei Vaterdiensten für Mittagstische und Frühstücksschnitten können sie schon die Eltern nicht umgehen. Im großen und ganzen will das Kind alles selbst beschaffen und womöglich auch mit eigenen Mitteln bestreiten. Die Kinder kommen daher oftmals auf sehr seltsame Einfälle, die man aber durchaus begreifen kann.

Ein Mädel im Alter von zwölf Jahren, Töchterchen eines Großkaufmannes, hatte gehört, daß die Frau des Bäckermeisters, in dessen Laden Ortrud, so heißt das Mädchen, für seine Eltern einkaufte, ein Schutzmädel zum Ausfahren ihrer kleinen Tochter suchte. Da hat Ortrud die Frau, ihr das Amt für zwei Stunden am Nachmittag zu übertragen. Ihre wurde aber die Antwort antwort: „Du, Ortrud, das Kind reicher Eltern, was hast du für Einfälle, deine Eltern würden mich auswechseln, wenn ich dir das zuntun würde.“ Ortrud blieb bei ihrer Meinung, sie brauche viel Geld, und das wolle sie sich verdienen, denn das WSW sehe doch nun wieder ein und sie wolle aus eigenen Mitteln helfen. So kam sie mit der Bäckerfrau überein, daß sie jede Woche drei 2-Kilo-Brote

für die Lebensmittelspende in der Schule erhalte.

Die „Arbeitsgeberin“ lehrte die Eltern Ortrud davon in Kenntnis und bangte zunächst. Aber Ortruds Eltern freuten sich und betonten, die erzieherische Aufgabe, die das Mithelfen im WSW erfüllt,

sei nicht hoch genug zu bewerten. Sie waren sich einig, daß es kein vortrefflicheres Erziehungsmittel zur Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes geben könne, als das WSW, die alljährliche große Mobilmachung des deutschen Volkes zur Erhaltung seiner inneren Stärke. Und diese Mobilmachung sei ebenso notwendig wie die Herbstmanöver der Wehrmacht, in denen die Truppen Zeugnis ihrer militärischen Disziplin, ihrer geschlossenen Einheit und Kameradschaftlichkeit ablegen müssen, damit das Reich die Gewissheit habe, daß ihm ein starkes Heer zur Seite stehe. „Und glauben Sie, Frau Lehmann“, sagte Ortruds Vater, „so wie wir die Wehrmacht brauchen so ist auch die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes ein unbedingt erforderliches, denn nur dann kann jede Anfeindung überwunden werden.“

Ortrud fuhr sehr pünktlich jeden Tag das Kind der Wälderdeute aus und erhielt am Wochenende nicht nur drei, sondern sechs Brote. So opferfreudig wie Ortrud ist, sind viele tausend unserer deutschen Schulkinder, und die Dreierchen stehen dabei mit an der Spitze. Das WSW gibt dem Schulkind ein großes Betätigungsfeld, das es freudig mit eigener Kraft bestreiten kann. Die Lebensmittelspende steht an erster Stelle.

„Teilt euer Frühstück mit bedürftigen Kameraden!“, ist die Parole! Vaterlichkeit für Frühstück, zu der sich die Schulkinder verpflichten müssen, eine Anzahl Schnitten zu bestimmten Tagen für Kinder, die kein Frühstück von zu Hause mitbringen, mitzubringen. Eine

andere Patenschaft ist das Milchfrühstück, für das die Kinder sehr gern ihr Taschengeld opfern. Als einen Festtag im Alltagsleben begrüßen unsere Kinder den Tag, an dem ihm die Eltern gestatten, einen bedürftigen Kameraden zu Tisch mitzubringen, dem man zu Hause kein warmes Essen bereitet. Da schmeckt das Essen dem kleinen Gastgeber noch einmal so gut.

Bei der Sachspendensammlung sehen die Kinder ihre eigenen Kräfte ein. Monatelang arbeiten sie im Werkunterricht und in den Handarbeitsstunden für das WSW. Da wird gestimmt, gedämmert, gefügt, geklebt, gepappt, genäht, gepuppt, angekleidet, und dergleichen mehr.

Mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen halten dann die Schulkinder die eigenen Erzeugnisse in den Händen.

Nicht nur die Hände hatten dabei zu tun, sondern auch das kleine Hirn arbeitet lebhaft und spinnt Fäden von den Geschenken zu den Besagten, denn es möchte so gern wissen, ob sein Geschenk auch soviel Freude auslösen wird, wie es bei der Herstellung empfand. Die Zeitungen, mit denen die Schulkinder ihre Aufgabe über das WSW illustrieren, geben und beweisen davon, wie rege die Phantasie der Kinder arbeitet und wie das WSW im Mittelpunkt ihres Denkens und Fühlens steht. Nun ist alles geschafft, ein richtiges Wehrheer war es, jede Innenschicht, Kameradschaft und Mädelgruppe wollte die andere überreffen. Auch bei der Straßensammlung, die vom 18. bis 20. Dezember stattfand, verlaufte die Freudigkeit die in Seiffen hergestellten schönen Kätzchen, die Weihnachtssterne und Weihnachtsmänner aus Holz. Und man enttäuschte die Kinder nicht.

Ein sehr großes Arbeitsgebiet der Hitlerjugend sind die von ihr für das WSW ins Leben gerufenen WSW-Aufführungen. Da werden Theaterstücke selbst verfaßt, Werbeplakate, Programme, Einladungen künstlerisch entworfen und hergestellt, die Rollen besetzt, einstudiert, Kostüme und Kulissen geschaffen und Eintrittskarten verkauft. Das ist alles eine aufregende „Geschichte“. Die Kleinen wie die großen Schu-

Gebratene Heuschrecken gefällig?

Ein Kapitel von der Verschiedenheit des Geschmacks

Wir abtillierten Menschen bilden uns viel leicht nur ein „kultiviertes“ Weisheit zu besitzen, denn was uns mit Grauen erlösen würde, das steht auf der Speisekarte mancher Völker und Stämme als Delikatesse vorn an der Spitze.

Die Heuschrecken sind, wie wir allgemein annehmen, durchaus keine so nichtswürdigen Tiere. Sie werden von allers her von vielen Völkern als Nahrungsmittel begehrt und heute noch von den Beduinen und den Bewohnern der Jordanwüste mit Vorliebe verzehrt. So sie in Schwärmen auftreten, werden sie in Massen gefangen und eingepökelt, um auch in heidnischen Zeiten damit versorgt zu sein. Geröstet oder geölt sollen sie sogar vortrefflich schmecken, und die neueste Ernährungswissenschaft macht aus kein Hehl daraus, daß sie gesund und bekömmlich sind.

In früheren Zeiten war das Heuschreckenessen überall da, wo viele Tiere in großen Schwärmen als Plage auftraten, eine mit Ekel und Freude verbundene Selbstverständlichkeit. Alle Geschichtsschreiber berichten, daß manche Stämme ansehend seit dabei wurden, wenn das Glück der Schwärme sie traf. Heute noch sind sie von manchen Stämmen als Viehinspektoren geradegut begehrt. Man hört sie auch, mahlt sie zu Mehl und backt Kuchen daraus. Ganz verwundete Feinschmecker bereiten sich aus Heuschrecken eine braune Suppe, die außer ihrer Schwammhaftigkeit auch sehr kräftigend wirken soll.

Ein Chronik aus dem 17. Jahrhundert schreibt von den Einwohnern der Provinz Cumana (Venezuela): „Neben gebratenen Tieren essen die Einwohner allerlei Ungeziefer und selbst Spinnen.“ — Ein anderer Reisender, der in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts das Innere Venezuelas durchsuchte, sah in einem früheren Missionärsort die Einwohner Regenwürmer essen. Von den Westaustralier berichtet ein Forscher, daß sie die Larven von Heuschrecken, die in Gummiwäldern haften, als Vorkostessen zu schätzen wählten. Mit einer Steinaxt zertrümmern sie das Holz, um den Käfer zu erbeuten. Sie essen ihn roh oder einige Minuten in Asche geröstet. Schon der Kirchengewalter Hieronymus spricht von „seinen weißen Würmern“, die im sauren Holze leben, und geessen werden.

Eine andere Delikatesse, die besonders von den Indianern und Negern der drei Guanas geschätzt wird, ist der Palmwurm, die Larve des Palmbohrers. Nach einem Bericht von Karl Schöffer ist der Palmwurm wohl das einzige Insekt, das gezüchtet wird, damit man es später verpflanze; denn sonst würde man abgebaute Palmen, in welche sich die Palmbohrer anheften, nicht liegen lassen. Man züchtet in mehreren Palmen bis zu 50 Jahren. Diese baumartigen und starken farbigen Würmer werden mit etwas Butter und Salz in der Pfanne geschmort. Sie sollen nach Aussage eines englischen Hauptmanns einen Geschmack haben wie von allen indischen Gewürzen zusammengesetzt, also wie Mustard, Gewürznelken, Pfeffer und dergleichen.

Schlangen und Eidechsen, Käferlarven und vieles andere Ungeziefer werden besonders von den Westindianern mit Vorliebe verzehrt. Alles, was an Würmern und Käfern einigermaßen genießbar ist, wandert in ihren Kochtopf oder wird roh verzehrt. Selbst die Termiten und Blattkäferlarven fallen ihren Speisegott an und werden roh oder in Lindenform zu Genutzwecken verbraucht. Besondere Beliebtheit erfreuen sich auch die großen Larven des Hirschkäfers, die mit Stäbchen aus ihren Baumhöhlen herausgeholt und mit

Appetit versetzt werden. Selbst die „Süßspeise“ fehlt den Indianern nicht. Sie wird durch den Zuckerfäule erzieht, den sie keines süßen Salzes wegen „aufkochen“.

In manchen Gegenden, so auch in Guayana, werden die Raupen der Kohlweillinge von groß und klein mit Genuß verzehrt, indem man sie roh auf ein Stück Raffabrot legt und so genießt. Diese Raupen verpuppen sich nach 8-12 Tagen, und auch als Puppen bieten sie den exotischen Feinschmeckern eine willkommene Nahrung. Sie werden gefolgt, von ihrer Hülle befreit und mit etwas Salz und Pfeffer veracrt. Auch eine „pikante“ Suppe läßt sich daraus kochen, die, mit Mustard und Salz gewürzt, unserer Taubensuppe im Geschmack nicht nachsteht soll.

In den warmen Ländern werden die Ameisen häufig als Nahrungsmittel in Massen verzehrt, zumal sie dort in häßlicher Größe vorkommen und in Butter gebraten oder geröstet und mit Sirup überzogen eine vorzügliche Delikatesse sein sollen. Sie schmecken wie geröstete Mandeln, die mit Zucker marmeladiert sind. — In den östlichen Alpenländern Schweden gerastete man noch in der zweiten Hälfte vorigen Jahrhunderts die Ameisen auf Brot und essent sie wieder, nachdem ihr Saft vom Teig aufgelöst worden war. Die nordamerikanischen Indianer verzehren die Honigameisen heute noch mit Leidenschaft. Entweder essen sie den Leib roh oder sie bereiten aus den Insekten ein alkoholisches Getränk.

Nicht verachten sei in dieser appetitlichen Zusammenstellung der Raupen. Auch er ist schon oft der Gegenstand feinschmeckerischer Versuche gewesen. Sein Kopf, ohne den Rest, soll wie süße Mandeln schmecken. Das Rezept einer kräftigen Raupensuppe ist nach einer alten Überlieferung folgende: Ein Teller gleich W Meißel. Sie werden gekocht, der Flüssigkeit beraubt, im Mörser geknetet, in heißer Butter kräftig geröstet und in dünner Fleischbrühe oder auch in Wasser abgelenkt. Sodann wird die Brühe durch ein feines Haarsieb oder geröstete Semmelscheiben gegossen und die Suppe ist fertig.

Auf den Karolinen und bei den Papuas werden auch die Flöhe, die man den Hundern vom Fell ließ, gewohnheitsgemäß mit den Zähnen geknackt und dabei verzehrt. Bekannt ist ferner, daß die Indianer Zentralbrasilien mit Genuß die eiergeschwollenen Sandflöhe essen, die sie mit einem spitzen Holz aus den Lehen ihrer Stammesgenossen herausholten. Sie schmecken wie Erbsen“, heißt es in einem Bericht. — Flöhe und Käufe werden auch bei den Botokuden (Brasilien) geessen. Besonders aber spielen bei diesen Naturvölkern die Eidechsen und Schlangen, die einwöchigen Egelringe der Passalidarten, die im sauren Holze leben, und die zu gewissen Zeiten massenhaft im Taonararoh auftretenden Käferlarven eine große Rolle in ihrem Speisegott.

Bei den südlichen Vantu (Südafrika) geschieht das Abtöten der Koppflöhe keineswegs etwa aus Keuschheit, sondern ihres Wohlgeschmacks wegen. Ihr Hauptnahrungsmittel aber bilden zusammengesetzte Heuschrecken und Termiten, die man durch Räucherung beizt und in Brühen einleimt.

Raupen, Ochsenflöhe und Schlangen stieren den Küchenzettel der Vulkanner. Und die Australier, die in ihrer Nahrung auch nicht wählertich sind, finden zu latter Erde eben solchen Genuß wie an Insektenlarven, Käfern und Fliegen. — Ueber Geschmack ist eben nicht zu streiten!

Am 2. Januar sammelt SA, SS und NSKK.

Die vierte Reichsstraßenaktion für das Winterhilfswerk 1938/37 wird am 2. und 3. Januar n. J. nicht von den Mitglidern der Deutschen Arbeitsfront, sondern von den Männern der SA, SS. und des NSKK durchgeführt werden.

Der Führer gratuliert Stadtschef Lupe. Der Führer sandte an Stadtschef Lupe zu seinem 46. Geburtstag folgendes Telegramm: „Zu Ihrem heutigen Geburtstag bitte ich Sie, meine herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Ihr Adolf Hitler.“

Holländische Arbeitslose als Kanonenfutter für die Bolschewisten

Der holländische Marxistenführer J. Kooier ist vor einigen Tagen verhaftet worden. Er steht in dringendem Verdacht, umfangreiche Verbindungen für die Roten in Spanien unter den holländischen Arbeitslosen durchzuführen und organisiert zu haben. Unter der Vorisiegelung, daß er Arbeitsstellen auf Handelsreisen vermitteln könne, machte er sich an Arbeitslose heran und verkaufte es, seine abnunglosen Opfer dem sogenannten „Comité nationale de defense du peuple Espagnol“ zuzuleiten, von dem sie zu Kriegsdienst für die Roten in Spanien abgeschoben wurden. Kooier hat sich damit gegen das holländische Strafgesetz vergraben, das ausdrücklich jede Werbung für fremde Heere und Truppen in Holland ohne königliche Genehmigung unter Strafe stellt. Man nimmt an, daß Kooier bei seinem verbrecherischen Treiben eine Anzahl von Helfershelfern gehabt hat. In Holland herrscht große Empörung über die gemeine Tätigkeit des kommunistischen Werbers. Der „Telegraaf“ führt zahlreiche Fälle an, in denen Frauen und Mütter solcher unglücklichen Arbeitslosen, die auf Grund von falschen Angaben und Versprechungen in die „Internationale Brigade“ der spanischen Bolschewisten gepreßt worden sind, sich in größter Sorge und Verzweiflung befinden, da sie keinerlei Nachrichten von ihren Männern und Söhnen erhalten. Die holländische Polizei gibt sich die erbitterteste Mühe, den Verbreitern bis zur Grenze des spanischen Gebietes, das noch in der Gewalt der Bolschewisten ist. Dann hören alle weiteren Angaben auf. Was jenseits der Grenze mit diesen Opfern der kommunistischen Werber befehle, so schreibt der „Telegraaf“, werde wohl ewig ein Rätsel bleiben.

Der Präsident der Rappo-Bewegung, Kofolo, verhaftet?

Die finnischen Blätter äußern den auffecherregenden Verdacht, daß der kürzlich verstorbene Rappo-Führer Viktor Kofolo das Opfer einer Arsenik-Vergiftung geworden sei.

Ausfahrungen englischer Soldaten in Indien

Unter der Überschrift „Britische Truppen plündern indische Läden“ berichtet der „Daily Telegraph“ aus Bombay, daß am Heiligen Abend und erneut am ersten Weihnachtsfesttag in Bangalore (Indien) 300 Angehörige des 1. Bataillons des Britische Regiments eine Panik verursacht hätten. In Gruppen von 30 bis 40 Mann verhaschten sich die Soldaten gewaltsam Eintritt in das Hotel Krunell, ariffen einen Haß läßtlich an und bedrückten einen Teil der Möbel. Die Zivilbevölkerung alina mit dem Gummiknüppel gegen die Soldaten vor. In der Zwischenzeit hatten die Leute auch in den Nachbargebäuden Sachschaden verursacht, und erst in der Nacht gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Weitere Ausfahrungen ergaben sich am Abend des ersten Weihnachtsfesttages, als einatisches Militär gewaltsam in Läden und Geschäften eindrang und sich alkoholisches Getränke aneignete. Die Geschäftewelt von Bangalore ermahnte die zuständigen Behörden, Gegenmaßnahmen zu treffen.

ler sind vollst beschäftigt, natürlich auch die Lehrerschaft, die da und dort helfend eingreift. Aber die Kinder hatten Erfolg oftmals mußten die gleichen Entde wiederholt werden. Da ist die Freude groß, wenn recht viel Geld dem WSW zufließt.

Die Mitarbeit der Schulkinder am WSW. erzielt nicht nur die Kinder zur Volksgemeinschaft, sondern auch die Erwachsenen, denn die Kinder bringen Anregungen mit nach Hause, reifen uns mit fort in ihrer Regierbarkeit und werden gleichsam wegwelkend für uns Erwachsene. Und wenn wir mit den Kindern uns, wie sie, fürs Winterhilfswerk mit ganzer Seele einsehen, dann wird es immer mehr bilden und gedeihen, und es wird und muß die Zeit in Deutschland kommen, wo kein Volksgenosse mehr Not leidet. Und je mehr wir das Bewußtsein nach Kräften gebildet zu haben, mit hineintragen können in das größte und schönste deutsche Fest, das Weihnachtsfest, dann erst verlieren wir ihm seine Wärme, denn wir haben die Gewißheit, daß durch das WSW Millionen armer Volksgenossen zuverlässlicher in die Kerzenflamme am schönen deutschen Weihnachtsbaum bilden können.

Clara Wolf-Rantmann.

Neujahrsgewinn 20 000



AUCH DEIN NAME GEHÖRT in die Gewinnliste!

Was mir ein Viertelstunden-Leser

Rechnungen Kreuzner.



Daher!

„Was sagen Sie? Vierzehn Tage hat der Maler gebraucht, um Ihre Küche zu kreiden? Meine hat er in drei Tagen geputzt?“
 „Ja, Ihre Köchin ist aber auch 60 Jahre alt und meine nur 18 Jahre!“

Lili

Die Edeljahrgangsausstellung, veranstaltet vom Verein „Alles für die Kuh“, war wirklich hervorragend schön. Man sah da schneidige, zuckrige Dingerchen, die feinsten Katerchen und Käsechen, die es überhaupt gibt. Und die Menschen strömten in die Ausstellungshalle, so daß der Verein mit Stolz von seinem Unternehmen sagen konnte: Es war doch nicht für die Kuh!

In eben diesen Tagen traf ich meinen Freund aus der Straße, den Regisseur Walter K. Er ist bedeutend älter als ich, aber das hört er nicht gern, denn er hat ein noch heiß schlagendes Herz in der Brust und ist heiß von jugendlicher Begeisterung erfüllt.

Er stürzte sofort auf mich los: „Du mußt zu mir kommen, sobald du kannst, dir meine neue Erregungsgeschichte ansehen. Sie ist entzückend! Augen wie Türkisen und Haar wie gesponnene Seide. Und so weich und mollig! Wenn man ihr über den Rücken streicht, weicht sie sich vor Begöhrung kaum zu lassen und gibt sich ganz der Lieblichkeit hin.“

Seine Augen funkelten vor Wonne. Auch die meinen begannen zu glänzen. „Das muß ein herrliches Geschöpf sein! Morgen nachmittag bin ich bei dir!“

Punkt fünf klingelte ich an meines Freundes Wohnungstür. „Sie“ öffnete. Wahrscheinlich, Walter hatte nicht zuviel gegessen. Haar wie gesponnene Seide über türkisblauen Augen und weiche, weiche Bewegungen.

„Der Meister“, antwortete sie auf meine Frage nach dem Herrn Regisseur mit einer Stimme, in der Glöckchen schwangen, „ist noch nicht von der Probe zurück. Auch ich warte auf ihn. Wenn Sie mir inzwischen Gesellschaft leisten wollen?“

Alles, was Walter mir gesagt hatte, fand ich bestätigt. — — — Auch das mit dem Rückenstreifen und das mit der Lieblichkeit. — — — Als er endlich zwei Stunden später von der Probe kam, war ich allein.

„Wie schön, daß du da bist“, rief er lebenswärtig. „Hast du lange gewartet? Das war eine heisse Arbeit! Nun aber sollst du „Sie“ sehen — — —“

„Ich habe „Sie“ schon gesehen — — —“
 „Ach?“ Er war ein wenig enttäuscht. „Nun? und bist du nicht auch entzückt?“
 „Ich war mehr als entzückt.“
 „Wo ist sie jetzt?“ fragte Walter endlich.

„Gott — — —“
 „Wieso fort? Ich werde sie gleich rufen. Ihr Name ist ebenso schön wie sie selbst. Sie heißt Lili von Heidenhof.“

„Lili“, sagte ich, „ein würdiger Name. Und oblag ist sie auch? Das hätte ich nicht gedacht.“
 „Warum hättest du das nicht gedacht?“
 „Nun — — — oblige Damen pflegen ein wenig — — — unabhänger zu sein.“

„Quatsch nicht.“ Er war beleidigt und öffnete die Tür zum Nebenzimmer.
 „Lili“, rief er, „Lili!“
 Mein Herz begann heftig zu schlagen.



Wach.

„Kann ich Sie für mein Haarwuchs interessieren?“

Da hörte ich ein ganzes weiches „Tapp, tapp, tapp“ und herein — — — trippelte eine cremefarbene Angorafähe.

„Komm her, du Andreiher“, rief mein Freund, hob sie hoch und setzte sie mir auf die Knie.

„Ist sie nicht bezaubernd?“
 „Bezaubernd“, stimmte ich zu, wenn auch weniger begeistert, als es dieses Prachtexemplar von Rahe eigentlich verdiente.

„Sie ist ein wunderbares Geschöpf“, berichtete Walter. „Treu und zuverlässig und so anscheinend. Menschen, die behaupten, Katzen seien falsch, wissen nichts von ihnen — — —“

„Ich unterbrach ihn: „Und wer ist nun diese andere — — — Erregungsgeschichte?“

„Wen meinst du?“
 „Diese junge Dame.“ Ich begann zu träumen. „Augen wie Türkisen“, murmelte ich halblaut, „und Haar wie gesponnene Seide, und wenn man sie streichelt, gibt sie sich ganz der Lieblichkeit hin — — —“

„Von wem sprichst du denn?“ fragte mein Freund verwundert, „was du da sagst, paßt doch nur auf meine Lili.“
 „Ach meine aber dieses Lili Mädel, das ich antraf, als ich hierherkam.“

„Barmherziger, du meinst doch nicht etwa meine Schülerin? Die hatte ich ja ganz vergessen. Uebrigens — — —“ er wurde merklich stiller, „ich gebe ja zu, daß sie schön ist, aber was du sonst von ihr aufzusammeln dürftest, dürfte wohl nicht stimmen. Sie ist präde wie eine Nonne, und wenn man sich ihr einmal ein bisschen zu nähern wagt — — — in allen Ehren natürlich — — — droht sie sofort mit der Eifer sucht ihres Verlobten. — — — Oder etwa nicht?“ unterbrach er sich, als er mein ungläubiges Gesicht sah, und fuhr dann drohend fort: „Hast du etwa andere Erfahrungen gemacht — — —?“

„Ich suchte nur die Kätzchen.“
 Er sah mich vernichtend an: „Mir scheint, während sie vor mir das Fräulein Zimperlste spielt, fällt sie hinter meinem Rücken jedem ersten besten windigen Jüngling — — —“

„Erlaube — — —“
 — — — um den Hals“, vollendete er mit Nachdruck. Dann hieb er mit der Faust auf den Tisch: „Aber das soll sie mir büßen, daß nächste Mal, wenn sie zur Stunde kommt — — — diese — — — diese — — — Rahe — — —!“

Nachdenklich strich ich Lili über ihr lockiges Fell.



Gleich und gleich.

„Nun haben Sie fünf Jahre hier gelebt. Haben Sie denn keine Sehnsucht, Ihre Freunde und Bekannten wieder zu sehen?“

„Nein, die sehe ich ja jeden Tag beim Spaziergang!“

„Zeigen will ich dich nicht! Aber, daß du mir ja nicht mehr nachts auf den Friedhof kommst — hast du gehört?“ Damit war Peter sehr einverstanden.

„Na — laß mal gut sein! Trinken wir noch ein Glas miteinander beim Rohnwirt.“ In der Dorfschenke ging es noch immer lustig zu. Gerade war ein neues Faß Bier angeliefert, als der Totengräber mit Peter in die Tür trat. Die Randsdorfer sahen alle beisammen und lachten verschämt hinter ihren Biergläsern.

Den Heintich hielt es nicht länger: „Du, Peter, sag mal, wie schaut's mit dem Spul, hat er sich gezeitigt?“

Peter brummte etwas Unverständliches vor sich hin. „Aber einen Weis gesehen hast du doch, was?“ fragte jetzt der Franz Krause und hielt ihm dabei treuherzig seine Rechte hin. Und auch der Birtschohn reichte Peter eine kräftige Hand über den Tisch: „Kennst du die?“

Peter stuchte, aber dann ging ihm ein Licht auf. „Ehe er jedoch soweit kam, daß er in maßlosen Born ausbrach, stand auch schon der Birtsch mit einem neuen Glas Bier vor ihm und ließ ihn einen lächtigen Schluck machen. „Siehst du, Peter, das hast du von deinem Kuffschneider!“ sagte er freundlich, „aber laß dich in Zukunft nicht mehr von denen da hinter's Licht führen!“ und deutete dabei auf die Randsdorfer, die sich die Bäuche hielten vor Vergnügen. Peter vergaß darüber seinen Rachebuh, küßte ihn vielmehr mit Bier, und tat das Klügste, was er machen konnte, er lachte mit.“

Gute Antwort

Nach vielen Hindernissen hatte es der Hauptbegrunder der deutschen Oper, Christoph Willibald Ritter von Gluck, durchgesetzt, daß seine „Alceste“ in Paris aufgeführt wurde. Doch die Oper fiel mit Pauken und Trompeten durch. Gluck wurde ausgezifft. Als der Komponist gerade in tiefster Verzweiflung die Oper vertiefte, traf er einen Freund.

„Um Gottes willen, weshalb so verdürrt?“ fragte der Freund.

„Alceste ist gefallen“, rief Gluck mit leuchtenden Augen.

Der Freund umarmte den Komponisten und rief: „Wom O himmel ist sie gefallen, mein Freund!“

Vaterliebe.

Der Mediziner Moll ist ein ärztlicher Vater.

Der Mediziner Moll verwöhnt seinen Jungen nach Ehrlich und Toben.

Dabei ist Molls Junge ein richtiger Laufjunge.

„Hat Moll ihn noch nie verhandelt?“

„Doch, einmal. Aber — — —“

„Aber?“

„Er hat ihm zuvor eine lokale Anästhesie gemacht.“



Im Winde.

„Ich werde es mal so probieren — bei dem Wind kann man die Blätter nicht ausseugen!“

Peter schneidet nicht mehr auf

Von Paul Latocha

Der Buchhalter Peter Klausberg war ein schlaksiger Bursche, schlank, mit blauen Augen und blondem Schopf. Wenn er des Sonntags herüberkam nach Randsdorf in seinem schmalen hellen Anzug, den lachsbraunen Halbschuhen, eine Blume im Knopfloch, dann hatten die Burschen dort einen schweren Stand, denn die Mädel warfen die Augen auf ihn, und er hatte manch einer den Kopf verdreht. Doch Peter war ein Probier erster Ranges. Da waren unzählige Abenteuer- und Spul-

eine kurze Beratung hielten, dann umkehrten und hinter einem dichten Gebüsch verschwanden. Der Peter stand noch immer hinter dem Rosenstrauch und wartete voll Ungeduld. Da hub plötzlich ein köstliches Wimmern an . . . Dnnnnnnnnnn . . . aaaaaah . . . und ein Klapper, als schlugen Totengebeine aneinander. Peter lief es eiskalt über den Rücken. Er wollte fliehen. Schon schickte er sich an, den unheimlichen Ort zu verlassen. Da stammten hinter den Büschen grüne und blaue Blimm-



Den Falschen erwischt.

geschichten — er hatte sie erlebt. Man mußte von Peter nur erzählen hören! Natürlich glaubte ihm niemand. Es stand bei den Randsdorfern fest, der Peter mußte einmal einen gehörigen Denkzettel für sein Kuffschneiden bekommen. Ein glänzender Plan war ausgearbeitet.

Eines Sonntags war Peter wieder einmal nach Randsdorf herübergekommen. Er hatte die Knie zur Nacht heimbringen dürfen und war nun beim Rohnwirt eingelehrt, um noch eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. Die Randsdorfer waren in ausgelassener Stimmung und hatten ihn bald in ein lustiges Hin- und Her über die Abenteuer- und Spulgeschichten verwickelt. Dem Peter war aber nicht so leicht belauschten. Heintich Peller, der Rechnungsführer, nahm das Wort: „Du mußt jetzt beim Heintich am Kirchhof vorbei, wirst du auch keine Angst haben? Es soll dort unheimlich spuken!“ Peter schaute in sein Bierglas und gab keine Antwort.

„Selbst der Pastor“, warf der hieße Wirt ein, „hat's gewagt, aber den Friedhof zu gehen, wenn er auch ein geschwollenes Auge bekam. Aber unser Feld hier macht gar nicht erst den Versuch.“

„Derr Wirt“, rief Peter und schlug mit der Faust auf den Tisch, „was gilt die Weite? Ich werde heute eine Viertelstunde vor Mitternacht das Bierhaus verlassen und auf den Friedhof und an die Stelle gehen, wo es spuken soll. Und ich will am nächsten Sonntag nicht hier sitzen, wenn ich mit dem Spul nicht fertig werde.“

„Goh!“ riefen alle, frohlockten aber innerlich, denn nun war ihr Zweck erreicht. Eine halbe Stunde vor Mitternacht erhob sich Peter und verließ, gefolgt von der ganzen Tischgesellschaft, das Lokal, um sich auf den Friedhof zu begeben. Bald waren sie am Ziel. Die Randsdorfer wiesen ihm seinen Platz in der Nähe der Nordmauer an, dann empfahlen sie sich und sagten ihm, daß in einer Viertelstunde, um 12 Uhr also, der Geisterfang schon beginnen werde, gaben ihm noch gute Ratsschläge und eilten davon. Die Nacht war dunkel und so konnte Peter nicht sehen, daß vier der kräftigsten Burschen am Ausgang stehen blieben,

den auf. Peter zitterte am ganzen Körper und seine Hände umkrampften den Rosenstrauch, daß die spitzen Dornen tief in sein Fleisch eindrangen, denn vier weiße Schatten umgellten mit schwankenden und hüpfenden Schritten heran. „Wir holen dich, du Erdensohn — Vermessener, der du wagst, unsere Ruhe zu stören . . .“ röherten sie mit zitternden, hohlen Stimmen. Peter war einer Ohnmacht nahe. Die Gestalten kamen näher, eine hinter der anderen.

„Zeit — Zeit —“ streckte die erste die Skelettarme vorwärts und tänzelte auf ihn zu. Peter hielt es nicht länger an dem unheimlichen Ort. Mit einem gewaltigen Satz sprang er vorwärts und rannte dem Ausgang zu. Doch zu spät. Plötzlich löste er sich von der ersten Gestalt im Nacken gepackt, die zweite warf ihm einen Sack über den Kopf und die dritte band seine Hände fest. Und ehe Peter noch begreifen konnte, was mit ihm geschah, wurde er zu Boden geworfen. Und dann sausten die vier auf die Erde auf seinen strammgezogenen Hosensack, daß das Feder nur so kratzte. „Delliger Joesel“, dachte Peter und krümmte sich vor Schmerz, „das ist mal ein Geisterfang.“ Als er wieder ganz zu sich gekommen war und seinen Kopf aus dem Sack befreit hatte, war niemand mehr zu sehen. Wie elektrisiert sprang er auf die Höhe und rannte der Straße zu. An der Kirche blieb er mit dem Totengräber zusammen. Dieser brüllte ihn an: „Was willst du hier, um diese Zeit? Weist du nicht, daß es verboten ist, bei Nacht den Friedhof zu betreten? Willst wohl in das Gotteshaus einbrechen, was?“

Peter zitterte noch immer am ganzen Leibe und brachte kein Wort über die Lippen. Da aber lagte auf einmal der Totengräber und sagte im freundlichsten Tone: „Hast wohl einen Geist gesehen?“

„Ja“, gestand Peter kleinlaut, „nicht nur einen, vier waren es — und — und Prügeln hab' ich bekommen.“

„So, vier sogar, und Prügeln hast du auch bekommen?“ Peter nickte und rief sich noch seinen Hintern. „Na, das kommt davon, wenn man um Mitternacht auf dem Friedhof herumspaziert. Na, deine Prügeln hast du jetzt, n.“

Die Weihnachtsgedichte des Kreisleiters Pg. Drehsel

hatte folgenden Wortlaut:

Liebe Parteigenossen!

Am Ende eines arbeitsreichen Jahres drängt es mich, Ihnen für die Einsatzbereitschaft und die treue Kameradschaft von Herzen zu danken. Ich verbinde damit die besten Wünsche für ein frohes Weihnachtsfest und für ein glückliches neues Jahr. Die Wünsche sollen nicht nur das umfassen, was jeder sich selbst wünscht, sondern allen gleichzeitig zum Ausdruck bringen, daß auch ich für die Zukunft noch einige Wünsche habe, Wünsche nicht für meine Person, sondern Wünsche als der zuständige Hohensträger der Partei.

Ich wünsche für das Jahr 1937, daß jeder einzelne Parteigenosse, ganz gleich, wo er seinen Dienst für die Bewegung tut, sich endgültig und radikal losreißt von allen Bindungen, die ihm in einer vergangenen Lebensperiode unseres deutschen Volkes noch verbinden, daß er sich herausreißt aus Vereinerungen jeder Art, deren Zugehörigkeit ihn in seinem Einsatz für die Partei und ihre Ziele hemmt und daß er sich mit uns allen zu einer stolzen Kameradschaft einsehender Nationalsozialisten zusammenschließt.

Ich wünsche, daß im Jahre 1937 jeder noch mehr als bisher sich mit Stolz zur Partei als der Elite-Kampftroop unseres Führers und die Wiedererhaltung Deutschlands bekennend und daß dieser Stolz ihm anzumerken ist auch äußerlich in freier Haltung und freiem Blick.

Ich wünsche, daß die Partei im Kreise Meilen 1937 noch mehr als bisher härter ist als jede Kritik und jede Verzögerung.

Heil Hitler!

ges. Drehsel.

Tharandt

Hr. Comsdorf, Weihnachtsfeier. Nach hergebrachter Sitte veranstaltete auch dieses Jahr der Turnverein „Jahn“ eine Weihnachtsfeier, die von den rührigen Männern des Vereins mit vielseitigen Darbietungen ausgestattet worden war. Den ersten Teil des Abends bestritten fast ausschließlich turnerische Vorträge, die von dem rührigen Führer des Vereins, Hr. Comsdorf, geleitet wurden. Die Darbietungen der Mädchen sowie Turnen am Barren und Übungen mit dem Gymnastikball. Ein Reigen der Rosenmädchen war sehr nett und fand viel Beifall. Zum zweiten Teil des Abends leitete eine Märchenzene „Der Abwentskranz“ und „Aus Weihnachtsmanns Puppenstube“ über. Vorher hatte der Dietwart des Vereins, Hr. Kurt Ditt, das Wort ergriffen, um auf den Sinn des deutschen Weihnachtsfestes hinzuweisen und um besonders dabei herauszustellen, daß das Weihnachtsfest heute im Dritten Reich dem deutschen Menschen mehr zu geben habe als ein Zwischenreich, wo nach und nach unsere ganze Kultur unter dem Materialismus zerfällt und zerstört werden soll. In einem folgenden Weihnachtsspiel „Der Weihnachtsmann vor dem Mikrophon“, einem heiteren Spiel in zwei Akten, kamen die schauspielerischen Talente der jungen Vereinsmitglieder wieder einmal in bester Weise zur Geltung. Alle Mitwirkenden mit Konrad Schumann als Weihnachtsmann an der Spitze lösten ihre Aufgabe glänzend und trugen somit zum vollständigen Gelingen des Abends in reichem Maße bei. Nach dem Spiel erfolgte noch die Entlassung der aus dem Verein scheidenden Kinder und die Verlosung von Weihnachtsgeschenken.

Hr. Comsdorf, Weihnachtsfeier. Für den ersten Feiertag hatte der Turnverein Jahn seine Mitglieder zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingeladen. Ausgeführt wurde der Abend

durch turnerische und theatralische Darbietungen der im Verein turnenden Kinder. Alle gaben sich dabei größte Mühe, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Besondere Heiterkeit lösten natürlich die Übungen der Kleinen aus. Im Verlauf des Abends gab dann der Dietwart in einer Ansprache Ausschluß über die Entstehung des deutschen Volkes, des Weihnachtsfestes. Schließlich brachte der Vorsitzende den Anwesenden zur Kenntnis, daß es die letzte derartige seit 25 Jahren im Verein Sitte gewesen Weihnachtsfeier war. Paul Betz, Jugendführer, dürfen die Kinder vom nächsten Jahre ab nicht mehr im Verein turnen, sondern müssen dies in der HJ. und ihren Gliederungen tun. Er ermahnte die Kinder, den Wert des Turnens beziehungsweise der Leibesübungen nicht zu vergessen und sich später wieder in den Verein zurückzufinden.

Dresden

Lebhafter Weihnachtsverkehr bei der Reichsbahn

Obwohl der gesamte Winterportverkehr zu Weihnachten andäufelt und auch der Ausflugsverkehr weniger lebhaft war, ist doch bei den Ergebniszahlen des diesjährigen Weihnachtsverkehrs bei der Reichsbahn ein weitestgehendes Anwachsen des Gesamtverkehrs festzustellen. Auf dem Dresdner Hauptbahnhof wurden bis zum 26. Dezember 114 757 Fahrkarten, darunter 17 605 Zuschlagskarten verkauft.

1935 waren die entsprechenden Zahlen 98 694 und 16 600. Außerdem wurden am 27. Dezember noch 8722 Fahrkarten, darunter 1993 Zuschlagskarten verkauft. Hierzu treten die auf den

Im Fundbüro für Entlaufene

Hundebesitzer und -besitzer werden gern erfahren, wie die in die Befreiungsanstalt eingelieferten Hunde versorgt und behandelt werden. Vor allem ist es nötig, dem grünen Wort „Befreiungsanstalt“ das Absprechende, das damit verknüpft ist, zu nehmen, denn wer sich von der humanen Art, mit der man dort den Ausreißern begegnet, überzeugt hat, wird sie zu diesem vorübergehenden Aufenthalt nur beglückwünschen können.

Wer einen umherirrenden Hund findet und nicht Gelegenheit hat, ihn dem Besitzer zuzuführen, sollte den Hund zur Polizei bringen, die verpflichtet ist, ihn aufzunehmen. Nachts, wenn die Wohlfahrtspolizei geschlossen ist, nimmt sich die Sicherheitspolizei des Hundes an. Sie verständigt die Befreiungsanstalt, die den verbleibenden Ausreißer im eigens dazu eingerichteten Auto abholen läßt; es verfügt über mehrere den Größenverhältnissen der Hunde angepaßte Abteile, die mit Blech ausgefächelt sind, damit sie sich leicht und gründlich reinigen lassen, und die mit Lüftungslappen versehen sind, damit sich die Fahrgäste nicht belagern, man gönne ihnen nicht die Luft! Am Ziel wird der Aufwärtler vom Inspektor in Empfang genommen und in Einzelhaft gebracht. Wenn der Inspektor den Hundewinger betritt, wird er meist freundlich begrüßt von den großen und kleinen Häftlingen — augenblicklich sind es ein Dackel und zwei Schäferhunde — denn sie empfinden dankbar die humane Behandlung, die von Liebe diktiert wird und Schläge ablehnt. Besorgt redet er dem Dackel zu, daß bei dem „Hundewetter“ nicht allzu lange in dem von jedem Einzelwinger ins Freie führenden Auslauf aufzuhalten, damit er sich nicht verletzten oder durchfallen hole. Aus Erfahrung weiß der Inspektor, der schon seit 1918 den Posten an der Befreiungsanstalt innehat, daß jene Hunde, die sich hauptsächlich im Zimmer aufhalten, gegen Witterungsabfälle sehr empfindlich sind. Er ist stolz darauf, daß noch keiner seiner Schützlinge sich während des Aufenthaltes im Zwinger eine Krankheit zugezogen hat. Es ist aber auch alles Blickpunkt von der gefährlichen Hundekrise an.

Bahnhöfen Dresden-Kleist und Wettiner Straße verlaufenen Fahrarten, die ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr aufweisen. Am Dresdner Hauptbahnhof sind bis zum 26. d. M. 47 Sonderzüge abgefahren und 51 angekommen. Dazu verkehrten am 27. Dezember abfahrende Sonderzüge. Die allgemeine Steigerung der Verkehrsabgaben ist auf erhöhten Fern- und Militärurlauberverkehr zurückzuführen. Der gesamte Feiertagsverkehr hat sich bei der Reichsbahn reibungslos abgewickelt. Am 22. und 23. Dezember waren einige geringe Verzögerungen von Zügen, die von außerhalb kamen, festzustellen.

h. Im Straßenbahnwagen verunglückt. Als auf der Weibstraße ein Straßenbahnwagen bremste, verlor eine Frau das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich im Innern des Straßenbahnwagens hin, daß sie mit einem Oberhebelbruch ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

h. Diebstahl während der Feiertage. Unbekannte Diebe drangen am Sonntag in eine Wohnung auf der Waisenhausstraße ein und entwendeten 100 RM. und eine Armbanduhr. Von einem Verbleib an der Viktorstraße wurde in den Abendstunden des Sonntag ein Personenkraftwagen weggeführt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

h. Schnell gefast. In der Großmarkthalle hatte ein 21 Jahre alter Mann beobachtet, wie ein Einkäufer einer Frau 2 1/2 Zentner Kefel zur Beaufsichtigung übergab. Als sich der Einkäufer entfernt hatte, erliefen der junge Mann mit einem Handwagen und erklärte, daß er beauftragt sei, die Kefel abzuholen. Bei dem Versuch, die durch Beitrag erlangten Kefel zu verkaufen, konnte er verhaftet werden.

Johannstadt, Zwangsversteigerung. Donnerstag, den 18. Februar 1937, vorm. 9 Uhr, Blatt 3292 des Grundbuchs für Dresden-Altsiedl (eintragener Eigentümer am 18. August 1936, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Treuhändergesellschaft Udo, Eilenreich W. m. b. H.). Das Grundstück ist nach dem Bestandsbuch 11.1 Nr. 107 und nach dem Verlehrsverzeichnis 23 000 RM. geschätzt. Die Grundversteigerungsumme beträgt 122 910 RM.; sie entspricht dem Friedensanpreis vom Jahre 1914. Das Grundstück besteht aus einem freistehenden Wohngebäude, einem freistehenden Nebenwohn- und Ateliergebäude, Hof sowie Garten und liegt in Dresden-Altsiedl, Striefler-Platz 11.

„Besprechungen“ in Berchtesgaden Eine Tatarenmeldung und ihre Hintergründe

Unter dieser Überschrift schreibt das „12-Uhr-Blatt“ u. a.:

Die Korrespondenten zahlreicher französischer und englischer Blätter erhielten von ihren Schriftleitungen Telegramme, in denen sie aufgefordert wurden, unverzüglich nach Berchtesgaden zu reisen. Der Führer hatte dort, so versicherte man, wichtige Besprechungen abzuhalten. Man wußte von London und Paris den überbrachten Berliner Korrespondenten logar noch mehr zu melden; daß nämlich Ministerpräsident Göring, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Frick, Generaladmiral Raeder und Reichsbankpräsident Dr. Schaaf an diesen Besprechungen teilnehmen. Die Wichtigkeit der Beratungen ginge daraus eindeutig hervor.

Dazu ist festzustellen: In Deutschland herrscht im Augenblick völlige politische Ruhe. Der Führer selbst hat das Best damit zugebracht, sich Ruhe zu gönnen und Erholung zu suchen. Keiner seiner Mitarbeiter, weder Göring noch Neurath, noch Frick, noch Raeder, noch Dr. Schaaf haben während der Weihnachtstage in Berchtesgaden gewollt. Ein Telefongespräch hätte den Zeitungen, die für eine Verbreitung der Rügenmeldungen gesorgt haben, jederzeit Klarheit verschafft. Man hat das nicht getan. Man hat entgegen allen journalistischen Gepflogenheiten wieder ein Gerücht verbreitet, ohne es vorher auf seine Richtigkeit hin nachgeprüft zu haben. Und damit berühren wir die Hintergründe dieser neuen Rügenmeldungen. Wie die Dinge bereiten, gibt es immer noch eine gewisse histerische Journaille, die versucht, eine künstliche Beunruhigung in das politische Leben Europas zu tragen. Kein Verweis, nicht die schlechtesten Erfahrungen mit den bisherigen Rügenfällen, haben ihr das Handwerk legen können. Diese Journaille hegt in aller Gemütsruhe weiter. Oder sollte hinter diesen Erfindungen, die reinen Wassers sind, etwa eine amtliche Stelle stehen? Wenn man überlegt, daß sich sogar große und angesehene Blätter nicht scheut haben, den Unfug wiederzugeben, so möchte man diesen Verdacht fast aussprechen. Dann aber erhebt sich um so nachdrücklicher die Frage: Wer ist diese Stelle, die durch solche kurzschäftigen Manöver versucht, Unsicherheit und Unordnung in das politische Leben Europas zu bringen? Beirratet man jenseits der deutschen Grenzen es als eine Arbeit am Frieden und an der Bekundigung, in dieser Weise zu schüren?

Auch die „B.“ am Mittag“ nimmt unter der Überschrift „Weihnachtliche Vadenhüter“ zu den ausländischen Rügenmeldungen über „Wichtige Ausreden in Berchtesgaden“ Stellung und schreibt:

Es wäre am liebsten, wenn die Grenzschützer im Ausland sich endlich darüber klar würden, daß sie, die unsere politische Ordnung nicht beargen, jenseits der Zeit leben. Ihre Tatarenmeldungen geben uns in diesen Tagen lebhaftes Anlaß zu der Feststellung, daß sie genau fünf Jahre zu spät hinter uns herlaufen. Ist es aber nicht an der fortschrittlichen Beiriedung der Welt, andronischische Rügen gegen uns aufzunehmen? Wer steht überhaupt hinter solchen Rügen? Derartige weihnachtliche Vadenhüter nehmen wir weder vor noch nach dem Fest entgegen, und auch die internationale Politik muß im Interesse der Klarheit der Entwicklung ihre Annahme verweigern.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße dargebrachten Ehrungen, Glückwünsche, Geschenke und Blumen sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.
Tharandt, Weihnachten 1936.
Richard Meizer u. Frau, Freiburger Str. 102

Für Silvester empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Likören, Weinbrand, Rot-, Weiß- u. Südweine
Rum, Arrak | Obst- und Beerenweine
in bekannter Güte
Geinige & Co., Wilsdruff | Obstwein-Kellerei, Weinhandlung und Likörfabrik
Parkstraße 134 X

Unser edler, treuer, herzensguter Vater, Groß- und Schwiegervater, Herr
Arthur Walther
Ober-Bahnwärter L. R.
ist kurz vor seinem 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
Dresden, am 28. Dezember 1936.
In tiefer Trauer
Georg Proschwitz
u. Frau Elsa geb. Walther
Hanni als Enkel
Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Tharandter Friedhofshalle aus statt.

Wenn man etwas schnell und ohne erhebliche Kosten verkaufen will, so genügt eine kleine Anzeige in unserer Zeitung.

Zur Jahrestwende
Arrak / Rum / Punsch-Essenzen
Rotweine / Weißweine / Schaumweine
Rotwein vom Jah, prima Qualität und preiswert
Alfred Pichsch, Wilsdruff

Zur Silvester-Feier
Beachtet die Verkehrsordnung!
empfehle Rum, Arrak (auch los), Weinbrand, Liköre, Lachs, Cellardin, Braiserungen, Feischerth, Kaffees, Zigarren, Zigaretten und Tabak.
Hr. Ougo Busch, Wilsdruff.

Rum, Arrak, Punsch, Rot- und Weißweine billig und gut bei Lauer & Co., Wilsdruff, Markt